

durch einen französischen Soldaten in einem Nachbarhause mit dem Bajonett tödlich verwundet; wie das Kirchenbuch berichtet, ist er 36 Stunden später am 25. Januar gestorben. Im Januar 1715 zog die französische Besatzung von Freiburg ab.

Die Gebäude der Mühle waren früher erheblich kleiner. Sie wurden, wie Sievert erwähnt, 1175 durch eine Sägemühle erweitert. Unter anderen waren auch Christian Henssler, der Großvater des heutigen Besitzers der Henssler-Mühle, sowie Max Diethelm, der Urgroßvater des heutigen Besitzers der Diethelm-Mühle, Pächter. Die letzte Besitzerin der Mühle mit dem Namen Frick, Frau Minna Frick geb. Kallmann, starb am 13. April 1912. Ihre elterliche Heimat war das schon oben erwähnte Anwesen in der Himmelreichstraße, das wir auch als Hofgut der Herren von Baden annehmen müssen. In Frau Fricks Hand war noch der überaus große landwirtschaftliche Besitz, der zur Mühle gehörte, vereinigt. Allein an etwa fünfzig Orten besaß sie Reben. Neben zahlreichem Vieh und Pferden zählten gegen fünfzig bis sechzig Schafe zum lebenden Inventar. Frau Frick war eine große Tierfreundin. Hatte sich eine Ente verletzt, so half sie wie ein Tierarzt dem Geschöpf, indem sie operierte und die Wunde nähte. Gern wäre sie Ärztin geworden. Den Armen gegenüber galt sie als große Wohltäterin. Sie war es auch gewesen, die den Arzt und späteren Bürgermeister von Müllheim, Dr. Nikolaus, der früh seine Eltern verloren hatte - sein Vater war Postschaffner gewesen - studieren ließ und ihn schließlich ganz zu sich nahm.

Auf der Frick-Mühle herrschte allezeit reges Leben. Ihre geschäftlichen Beziehungen reichten bis weit ins Elsaß hinein; über den Rhein hinüber wurde viel „z'Mühli-gfahre“. Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hat dann das Klappern der beiden großen Wasserräder aufgehört, die Mühle stand still. Fritz Lais war der letzte Müller- und Fuhrknecht. Aus dem Mühlenraum wurde ein Lager, das Mühlrad ist zerbrochen. . .

#### *Die Sprengenmühle*

„Wie lange wirds gehen, bis auch der Name Sprengenmühle vergessen sein wird!“ So schreibt der Müllheimer Chronist Sievert 1886. Heute ist es so weit, daß unsere Generation nichts mehr von dieser Mühle weiß, die, wie Sievert annimmt, eine der ältesten der Müllheimer acht Mühlen gewesen sein muß. Es erinnert kein Wasserrad mehr an ihr Dasein, selbst der Name ist verschwunden. Die zur Mühle gehörenden Gebäude, die im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte mancherlei Veränderungen erfahren haben, sind in unseren Tagen unter dem Namen „Gasthaus zum Bad“ bekannt. Überaus reich spricht an dieser Stätte die Geschichte zu uns. Mühle, Bad, Brauerei, Wirtschaft, Schützenhaus, Steinbruch, das gab es und gibt es zum Teil heute noch „im Tälchen unterm Himmelreich“.

Die Mühle wird zwar erst im 14. Jahrhundert genannt, doch läßt ihr Name auf ein höheres Alter schließen. Die adelige Familie der Sprenge erscheint in Urkunden von 1266 und 1280. Dies sind auch die einzigen Spuren, welche von diesem Adelsgeschlecht für Müllheim von dem Chronisten aufzufinden waren. Im Jahr 1421 wird die „Müli in der Kalchen, heißet Sprengenmüli“ bei dem Lehen angeführt, welches Erhart von Neuenfels vom Markgrafen Rudolf von Hachberg erhält. In den folgenden Zeiten nennen Seelbuch, Kaufbriefe und andere Urkunden zahlreiche Namen von Sprengemüllern: Martin Schmidt, Heinrich Häusser, Jockel Clöuwly (Kleyling?). Interessant ist, daß der genannte Heinrich Häusser (1562) an die Stadt Neuenburg seine im „Himmelreich“ gelegenen Steingruben in Tausch gab gegen andere Steingruben und Güter. Die Chronik von Neuenburg, von Stadtpfarrer F. Huggle, erwähnt in diesem Zusammenhang (auf Seite 278) auch den Mühlenbach